



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Handbuch der Liebhaberkünste**

**Meyer, Franz Sales**

**Leipzig, 1890**

17. Die Ledermosaikarbeit

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 176. Ornament von einem Grabmal in der Nikolaikirche zu Berlin.

## 17. Die Ledermosaik-Arbeit.

Diese Arbeit hat viele Ähnlichkeit mit der Holzeinlege-technik. An Stelle der Furniere tritt hier farbiges Leder, welches glatt, dünn und fest sein muß. An Stelle des Aussägens tritt das Ausschneiden mit scharfem Messer oder Meißel. Während bei der Intarsia die trennenden Umrisse als Fugen erscheinen, so liegen beim Ledermosaik nach dem Auswechseln der Teile diese letztern unmittelbar aneinander. Während die für die Wirkung nötige Abtrennungslinie zwischen den einzelnen Farben dort durch die dunkelfarbige Auskittung der Fugen entsteht, so müssen hier diese trennenden Linien in Schwarz- oder Golddruck aufgedruckt werden. In der letztern Behandlung liegt der Grund dafür, daß das Ledermosaik für Dilettantenhände auch schon sehr schwierig ist, wenn eben diese letztere Arbeit nicht von einem geschickten Buchbinder übernommen wird. Nur wenn Leder von großem Helligkeitsunterschied zusammengestellt werden, wie Weiß und Dunkelblau, Hellgelb und Dunkelrot etc., kann die Vergoldung der Fugen fortfallen und trotzdem eine ansehnliche Wirkung erreicht werden.

Nach Lage der Sache kann die Ornamentik keine reiche sein. Einfache, breite Ornamentformen, Flechtbandmotive, geometrische Verschlingungen, Cartouchen, Schriftschilder u. Ähnl. in 2 oder wenigen Farben sind das Passendste. Bei genauer Ausführung und richtiger Farbenwahl ist trotzdem die Wirkung eine bestechende, was hauptsächlich dem elegant aussehenden Material zuzuschreiben ist. So gibt schon blaues und rotes Kalbleder zusammen mit der Vergoldung einen vorzüglichen Effekt.

Die zu verwendenden Leder müssen, wie gesagt, dünn, aber fest und vor allem von gleicher Dicke sein, da hier ein nachträgliches Ausebnen wie bei der Intarsia nicht möglich ist. Die Leder werden, um sie für das Ausschneiden steifer zu machen, auf der Rückseite mit ganz dünnem, aber zähem Papier beklebt.

Die Leder werden zusammen ausgeschnitten und zu diesem Zwecke an den Rändern miteinander verklebt.

Das Ausschneiden geschieht auf einer ebenen Unterlage aus Hartholz oder auf einem Zink- oder Bleiblech. Entweder benützt man hiebei ein starkes, scharfes Messer, wie es ähnlich zum Umrisschneiden in der Lederplastik dient, oder das Ausschneiden geschieht mit scharfen Meißeln von gerader und gebogener Schneide. Immer aber muß der Schnitt genau senkrecht geführt werden.

Die ausgeschnittenen Teile werden in entsprechender Aus-

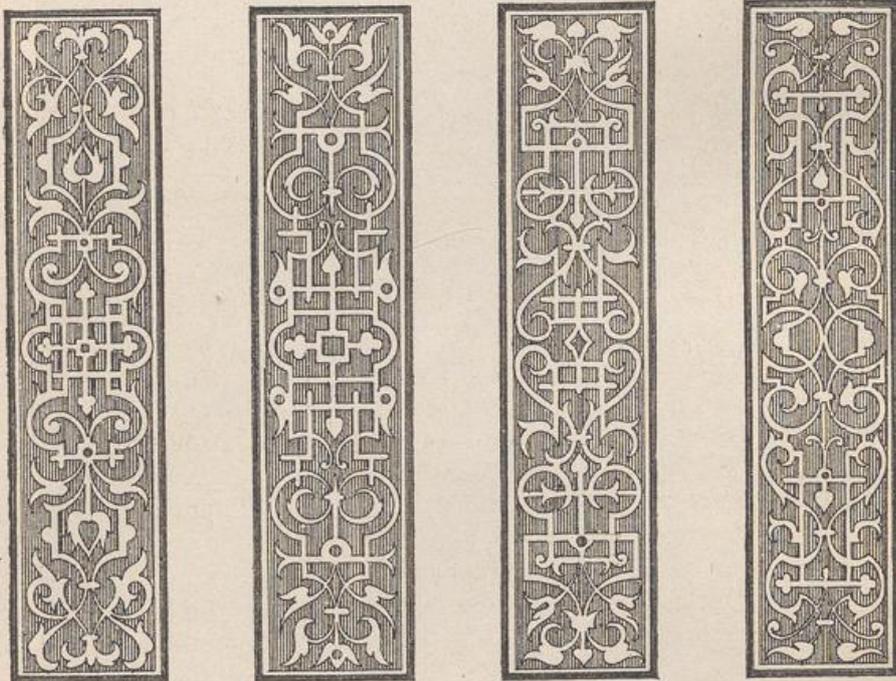


Fig. 177. Intarsien aus dem Artushof in Danzig.

wechselung der Farben ineinander eingelegt und auf der Rückseite durch ein starkes, aufgeleimtes Papier verbunden.

Die Wirkung ist noch keine günstige, weil eben die trennenden Umrisslinien zwischen den Farben fehlen. Diese werden durch Blinddruck erzielt, der mit Schwarz ausgelegt wird, oder durch Handvergoldung. Es ist wohl zwecklos, die nötigen Werkzeuge, die Fileten und Spadien, ihre Erwärmung und Handhabung hier zu beschreiben, da die technischen Einzelheiten sich schwer wiedergeben lassen. Wer nicht vorzieht, das Auslegen der Linien einem geübten Buchbinder zu überlassen, der erlernt das Betreffende am besten bei einem solchen. Da das Leder-

mosaik seine hauptsächliche Verwendung für Buch- und Albumdeckel findet, so muß die endgiltige Fertigstellung so wie so in die Hand des Buchbinders übergehen. Leicht ist die Ledermosaik-

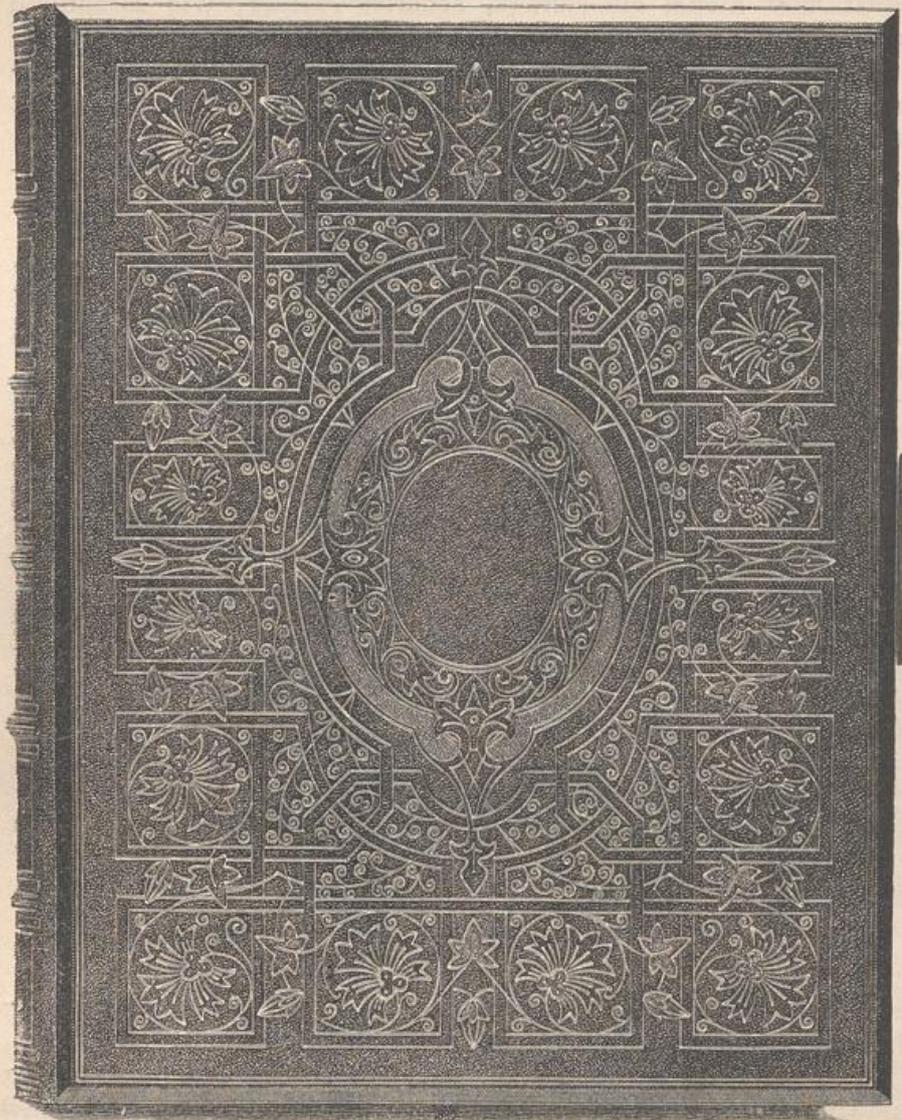


Fig. 178. Lederintarsia von Wunder & Kölbl in Wien.

Arbeit keinstalls, da die Buchbinder selbst sie zu den schwierigsten der ihnen zufallenden Bethätigungen rechnen.

Gute Vorbilder für Ledermosaik-Arbeiten zeigen die Buchdeckel des 17. Jahrhunderts. Solche sind u. a. dargestellt bei:

Techener, Histoire de la bibliophilie. 50 Tafeln. 80 M.  
Paris, Techener.

L. Gruel, Manuel historique et bibliographique de l'ama-  
teur de reliures. 56 M. Paris, Gruel et Engelmann.

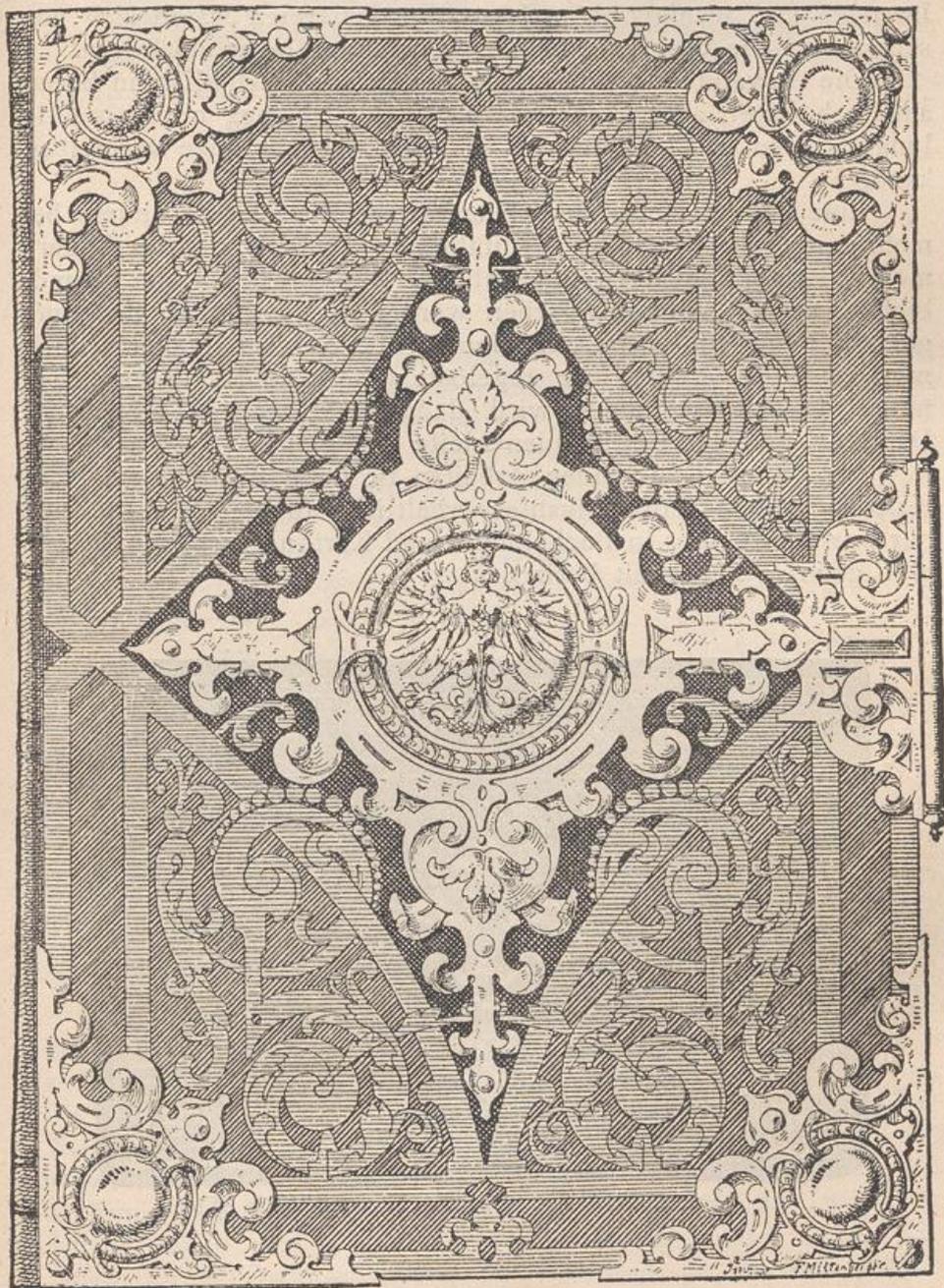


Fig. 179. Albumdeckel, entworfen von F. Miltenberger.

Stockbauer, Abbildungen von Mustereinbänden aus der Blütezeit der Buchbinderkunst. 40 Tafeln. 32 M. Leipzig, A. Titze.

Aber auch für andere Zwecke entworfene Muster, einfache Intarsien und wenigfarbige, dekorative Malereien lassen sich unschwer für die besprochene Arbeit benützen oder umändern.

Die Anwendung erfolgt, wie erwähnt, vornehmlich in Bezug auf Buchdeckel, aber auch anderweitig als Überzug oder als Füllung da, wo das Ledermosaik in fester, ebener Lage verbleiben kann.

Eine Variante, eine ähnlich ausschauende, aber besonders bei mehreren Farben leichter auszuführende Technik als das Ledermosaik ist die Leder-Auflegearbeit. Das eine Leder, der Grund, bleibt ganz; die übrigen Farben werden ausgeschnitten und aufgeklebt. Für die auszuschneidenden Teile wird hiebei jedoch nur gespaltenes Leder, die abgelöste Oberhaut des Leders, benützt. Das Ausschneiden wird dadurch wesentlich erleichtert. Das Auslegen der Umrisslinien bleibt das gleiche.

Das Material zu beiden Arbeiten ist beim Buchbinder, beim Kartonage- oder Etuifabrikanten erhältlich. In beiden sollte sich nur versuchen, wer in Buchbinder- und Kartonagearbeiten bereits eine gewisse Fertigkeit besitzt.



Fig. 180. Ledermosaik von Wunder & Kölbl in Wien.